

Tages-Rundschau.

Ein Grenzschiff. Die „Straßburger Post“ berichtet über einen vor einigen Tagen erfolgten Vorfall: Ein Leutnant des französischen 152. Infanterie-Regiments mit ungefähr 60 Mann in feindlich-mächtig ausgerüstet überfuhren die deutsche Grenze und freien bis an die Frankenthaler Abgründe bei der Schlucht vorgerückt, von wo aus man fast das ganze Rinstertal und bei günstiger Witterung das ganze Gelände bis Neubreisach übersehen kann. Dort hat der Leutnant seinen Leuten einen längeren Vortrag gehalten und sei darauf unbefehligt nach Frankreich zurückgekehrt.

Vom Kaiserlich „Hohenzollern“.

Kiel. Die „Hohenzollern“ trat ihre letzte Fahrt als Wohn- und Reisefloß des Kaisers und der „Sleipner“ seinen letzten Dienst als Dampfschiff der Kaiserliche an. Seit zwei Jahrzehnten hat die „Hohenzollern“, von der Zeit des Umbaus 1906/07 abgesehen, die europäischen Meere befahren und den Kaiser bis ans Nordkap und bis nach Japan gebracht. Sie antrieb mit dem Monarchen an Bord vor Langoer und mit dem Prinzen Heinrich in nordamerikanischen Häfen. Kein Schiff der Welt ist so bekannt und bewundert worden, wie die „Hohenzollern“. Sie hat bedeutende Monarchenzusammenkünfte vermittelt und eine große Anzahl Herrscher Europas an Bord gehabt oder überbergt. Der Kaiser führte mit dem Schiff seine Fahrt nach Konstantinopel und Palästina aus, mehrere Reisen nach England, Rußland, Spanien, Italien, Österreich, vor allem nach Norwegen und Korea, wo er fast alljährlich erschien. Immer begleitet die „Hohenzollern“ der modernste kleine Kreuzer, manchmal auch ein großer Kreuzer. Die Fahrten haben das Ansehen des deutschen Namens im Ausland sehr gehoben, denn die „Hohenzollern“ war die erste deutsche Kaiserliche, die im Einklang mit der Würde des Reichsoberhauptes stand. Ihre Vorgängerinnen, die kleine, unheimliche „Grille“ und die erste „Hohenzollern“, der spätere „Kaiseradler“, fanden nicht auf der Höhe, sie erschienen selten im Ausland und gaben fremden Nationen kein richtiges Bild von der Bedeutung des Deutschen Reiches und seines Herrschers. Die jetzige „Hohenzollern“ hat vieles wieder gut gemacht. Ihr Erscheinen ist überall ein Fest, jeder Hafen sieht das schmutze Schiff gern einlaufen. Die Kaiserliche hat fast immer glücklich gefahren. Der schlimmste Unfall ereignete sich im März 1909 bei Nordborn, wo im dichten Nebel die „Hohenzollern“ mit dem norwegischen Dampfer „Vors“ zusammenstieß und ihn zum Sinken brachte, ohne daß Menschenleben verloren gingen. Jetzt hat die als Kreuzer gebaute Dacht die Grenze ihrer Brauchbarkeit als solcher erreicht. 1915 wird die neue „Hohenzollern“ den Kaiser an Bord nehmen, das Torpedoboot (137 den „Sleipner“ ablösen. (R. 3.)

Der König der Belgier in der Schweiz.

Bern. Der König der Belgier traf am Dienstag vormittag von Montreux kommend, wo er mit seiner Gemahlin zum Kururlaub weilt, in Bern zu einem offiziellen Besuch des Schweizer Bundesrats ein. Der König dankte auf die Begrüßungsansprache des Bundespräsidenten in herzlichen Worten für den lebenswichtigen Empfang und erklärte, gern die Gelegenheit ergriffen zu haben, um der Schweizer Regierung die Gefühle der Sympathie auszudrücken, von denen das belgische Volk gegenüber der Schweiz erfüllt sei. Der König wies u. a. auf die vornehme Aufgabe beider Staaten hin, die Zentren internationaler Institutionen zu werden und ihre geistigen Kräfte in den Dienst von Werken der Solidarität der Interessen der Völker zu stellen. Er trank auf das Wohlergehen der Schweiz und des Bundesrats. Nachmittags stattete der König der schweizerischen Landesausstellung einen Besuch ab.

Aus der französischen Kammer.

Paris. Die Kammer nahm den Kredit von 400 (XX) Francs für die Reise Vincennes nach Rußland, Schweden, Dänemark und Norwegen mit 428 gegen 106 Stimmen an. Im Verlauf der Debatte erklärte Jaurès, daß die Sozialisten gegen diesen Kredit stimmen, nicht als ob sie nicht Demonstrationen, welche die Völker einander nähern und den Frieden noch mehr sichern könnten, mit der lebhaftesten Sympathie begleiten, nicht als ob sie den historischen Charakter des französisch-russischen Bündnisses, welches Bebel als die Folge der Annexion von Elsaß-Lothringen bezeichnet habe, verkennen würden, aber man mißbrauche seit einiger Zeit solche Reisen. Außerdem könnten die Sozialisten nicht zulassen, daß durch solche Reisen Frankreich engagiert würde. Jaurès bürdigte darauf die Geschichte der Geheimverträge, welche auf die äußere und innere Politik Frankreichs lasteten.

Der Erbe.

Roman von D. E. I. E. r.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Werden Sie längere Zeit hierbleiben? wandte sich der Pfarrer an Koll. Ich glaube wohl, antwortete dieser. Es freut mich, die Herren jetzt schon kennen gelernt zu haben. Frau Doktor Winter hat mir schon von Ihnen erzählt, Herr Doktor, und Ihr Fräulein Tochter kenne ich auch schon, Herr Pfarrer. Ah, so sind Sie der Herr, den Hilde gestern am Walde getroffen hat? Ja — mein Name ist Koll Niedberg. Der Pfarrer reichte ihm die Hand. Ra, das freut mich, sagte er lächelnd. Hilde wird sehr überrascht sein, wenn ich ihr von unserer Begegnung erzähle. Ebenso Ihre Frau Tochter, Herr Doktor, wenn ich ihr erzähle, daß ich Ihre Bekanntschaft schon gemacht habe. Winkeln ist eine wackere kleine Frau, erwiderte der Doktor. Schade nur, daß sie sich in diesen Windhund von Doktor vergafft hatte! Aber, Doktor, alter Freund, wie können Sie nur so reden? tadelt der Pfarrer. Im Anfang waren Sie mit Ihrem Schwiegerjohn doch ein Herz und eine Seele. Jawohl, solange, bis er den Zauber da oben anfang und mein hübsches, ruhiges Erholungsheim zu dem prologischen Sanatorium umbaute. Das ist der Zug der Zeit, alter Freund. Der Teufel hole den Zug der Zeit! Wenn Sie mit Ihren häßlichen Medensarten anfangen, bleibe ich nicht länger hier. Ra, verzeihen Sie mir, Doktor. Ich vergaß, daß Sie nicht gut auf den Teufel zu sprechen sind. Sie sind unverbesserlich, sagte der alte Herr, indem er sich erhob. Adieu, Doktor! Und wenn es möglich ist, bessern Sie sich! Wird wohl zu spät sein, brummte der Arzt, dem Pfarrer die Hand reichend. Grüßen Sie Ihre Frau und Hilde. Danke, werde es ausrichten. Adieu, Herr Niedberg. Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie, entgegnete Koll. Gemiß — gern. Ich werde Ihnen den nächsten Weg zum Sanatorium zeigen. Koll verabschiedete sich von Doktor Wedekind und schritt dann an der Seite des Pfarrers die Dorfgasse entlang. Ihre Kirche liegt sehr malerisch, sagte der junge Mann mit einem Blick auf die kleine, alte Kirche, die etwas erhöht inmitten des Friedhofs datet.

Paris. Der „Temps“ fordert die Kammer mit großem Nachdruck auf, den für die Beteiligung Frankreichs an der Weltausstellung in St. Francisco geforderten Kredit zu bewilligen. Wenn auch von der französischen Geschäftswelt gegen das Vorgehen der amerikanischen Zollbehörden erhobenen Beschwerden sehr begründet sind, so dürfe man doch nicht vergessen, welche große Bedeutung der amerikanische Markt für Frankreich habe. Die Franzosen würden, wenn sie der Ausstellung fern blieben, nur ihren Konkurrenten ein freies Feld überlassen. So bereiten die Deutschen eine gewaltige Bekleidung der Ausstellung vor. Ihre Schiffahrtsgesellschaften haben sich erboten gemacht, die Sendungen der deutschen Aussteller unentgeltlich nach St. Francisco und zurück zu befördern. Es wäre demnach ein schwerer kaufmännischer Fehler, wenn die Franzosen dem an sie gerichteten Aufruf der Veranstalter der Ausstellung in St. Francisco kein Gehör schenken würden.

Jahresfreiwillige und immer Gemeine?

Paris. Der radikale Abgeordnete Armes, der für das Dreijahresgesetz gestimmt hat, brachte einen Gesetzentwurf ein, durch den eine Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit ermöglicht werden soll. Er schlägt vor, alljährlich 40 000 Freiwillige anzunehmen, die sich verpflichten sollen, fünf Jahre zu dienen und dafür einen erhöhten Sold und nach beendetem Militärdienst eine Prämie von 2500 Francs erhalten würden. Hierdurch würde es dem Kriegsminister möglich sein, die übrigen Mannschaften bereits nach 24monatiger Dienstzeit zu entlassen. Ein netter Einfall! Diese Leute würden, da sie zweijährig nicht befördert werden könnten, zuhause müssen, wie die gleichalterigen und jüngeren Kameraden als Referenten oder Kapitulanten ihre vorgelegten Unteroffiziere würden.

Aus Albanien.

Kom. Die Gemahlin des Fürsten Wilhelm von Albanien soll nach verschiedenen Blättern gestern mit ihren beiden Kindern aus Durazzo abgereist sein.

Ein Interview mit Esad Pascha.

Paris, 8. Juli. Esad Pascha erklärte einem Mitarbeiter des „Zeit Paris“, daß er die Lage des Prinzen zu Weid als durchaus verloren ansehe. Der Prinz habe keine einzige seiner Eigenschaften gezeigt, welche der Führer eines Volkes besitzen müsse. Sein Zaudern und seine ungeschickten Maßnahmen hätten ihn so unpopulär gemacht, daß er früher oder später gestürzt werden würde, zu flüchten, oder abzuwandern. Auf die Frage, ob vielleicht er selber dem Prinzen nachfolgen könnte, antwortete Esad Pascha, er habe niemals eine solche Würde angestrebt. Die Großmächte würden übrigens nicht in Verlegenheit geraten, um einen mit allen erforderlichen Eigenschaften ausgerüsteten Thronkandidaten zu finden. Er selbst sei nicht Kandidat und habe nur ein Ziel vor Augen, nach Kräften zum Glück Albanien beizutragen.

Neue Verhandlungen mit den Aufständlichen?

Mailand. Da für Albanien weder eine militärische Intervention Rumaniens noch die Bildung einer Truppe mit internationalen Offizieren zutande gekommen ist, so hat die italienische Regierung dem Fürsten geraten, die Verhandlungen mit den Aufständlichen wieder aufzunehmen, die jetzt leichter zum Ziele führen dürften, da die Aufständlichen Zeichen von Müdigkeit zeigen.

Kleine Mitteilungen.

Fürst Bülow und Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg. Während der jüngsten Durchreise des Fürsten und der Fürstin v. Bülow durch Berlin ist es zwischen dem Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg und seinem Amtsvorgänger wiederum zu Berührungen gekommen. Beide haben einander Besuche gemacht und längere Gespräche miteinander geführt.

Leipzig. Die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand werden am Samstag zum Besuche ihrer Tante, der Gräfin von Schönburg-Lauschau auf Wachsenburg in Sachsen, Kreisoberhauptmannschaft Leipzig, eintreffen.

Cleghis. Prinz Oskar wird am 1. Oktober nach seiner Vermählung nach Vleghis übersiedeln und die Führung einer Kompanie des Königs-Grenadierregimentes übernehmen.

Berlin. Zu der von der Heeresverwaltung geplanten Einführung neuer Stoffe für Hosen und Feldgrauwe Röcke wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß im Interesse der Industrie eine sehr weitgehende Freigabe für die Stücke aus den bisherigen Stoffen festgelegt werden wird.

Berlin. Auf der Generalsammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins von Potsdam, Spandau und Osthavelland wurde entgegen den Ausführungen des Abg. Dr. Liebknecht beschlossen, bei dem Parteitag zu beantragen, die jetzige Weisheit aufzuheben und die Weisheit am ersten Sonntag im Mai abzuhalten.

Berlin. Der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade in Reikow, Generalmajor Böck, ist zum „Offizier der Armee“ mit dem Wohnlohn in Gumbinnen verlegt worden. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde Generalmajor Böck von seinen beiden Brüdern, die er persönlich in Begleitung der Jungfer seiner Gattin aus dem Schatz weiden wollte, mißhandelt. Die Brüdern verübten nachher Selbstmord.

Wien. Kaiser Franz Joseph empfing am Sonntag den neuernannten Vorkämpfer für Berlin, den Prinzen Hohenzollern-Schillingfürst, in längerer besonderer Audienz.

Ja, und es ist eine merkwürdige, alte Kirche mit wunderbaren Holzfiguren am Altar und den Stühlen. Auch ein hübsches Altargemälde haben wir. Wenn es Sie interessiert, will ich Sie Ihnen gern zeigen.

Es würde mich allerdings sehr interessieren.

Nun, so kommen Sie. Wir haben wohl noch ein halbes Stündchen Zeit bis zum Mittagessen. Und bei Ihnen wird ja wohl um ein Uhr dinstert. Ich muß aber erst den Schlüssel aus meinem Hause holen. Wollen Sie hier warten oder auf einen Augenblick mit eintreten?

Wenn ich nicht fürchten müßte, zu stören...

Durchaus nicht. Bitte, treten Sie ein.

Er öffnete die Gartentür. Sie durchschritten einen laubigen Garten, allerdings etwas altmodischen Garten, mit längst aus der Mode gekommenen Blumen, hochstämmigen, alten Rosenbüschen, Flieder- und Jasmingebüsch, zwischen denen das weiße Pfarrhaus mit seinen blühenden Fensterläden freundlich herausschaute. Man glaubte sich in ein Idyll aus der Wiedermelzeit versetzt. Die abgeernteten Beete mit den Buchsbaumheinzeln, die großen Büsche der „liegenden Herzen“ und blühenden Pfingstrosen, die mit Rebza beplanten Beete, die Leokonen, der Rittersporn und wie viele lichen alten Blumen alle heizen, die einladend, aringestrichenen Bänke in der Deslänger-Je-lieber-Laube, die weißen Müllgardinen an den offenen Fenstern, der traubhaarige Fudei auf der Haupttürschwelle: das alles paßte mehr in die Zeit vor fünfzig Jahren, als in die alles umwohnende Zeit des zwanzigsten Jahrhunderts.

Und auch die einfach-liebliche Wädchengestalt in dem leichten, hübschen Sommerkleide mit den goldgelben Flechten, den lachenden roten Lippen und den leuchtenden, blauen Augen schien eher einem Märchen anzugehören, als der Zeit der Elektrizität und der Luftschiffahrt.

Es war Hilde. Koll erkannte sie auf den ersten Blick. Er rötend blieb sie stehen.

Da bringe ich Dir einen alten Bekannten, Hilde, sagte der Pfarrer. Herr Niedberg, von dem Du uns gestern erzähltest.

Ich weiß nicht, ob Sie mich meinetwegen noch erkennen, gnädiges Fräulein...

Ich bitte um Verzeihung, Herr Niedberg, unterbrach ihn der Pfarrer. Kennen Sie meine Tochter bei ihrem Namen. Das „gnädige Fräulein“ paßt nicht zu ihrem einfachen Saute. Meine kleine Hilde wird es gewiß nicht über nehmen, wenn Sie bei ihrem christlichen Namen nennen.

Durchaus nicht, sagte Hilde lächelnd und reichte Koll die Hand. Ich habe Sie sofort wiedererkannt, Herr Niedberg. Ich war nur erstaunt, Sie hier wiederzusehen.

Wien. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verurteilung betreffend das K. K. österreichische Kriegskorps. Im Motivbericht wird besonders auf die analoge Institution Deutschlands (Deutscher Kriegskorps) hingewiesen und ihre sozialpolitischen Leistungen hervorgehoben.

Dermisches.

M. Glöckner. Dienstag nachmittag brach aus einer Menagerie am Volksgarten ein Wolf aus. Das Tier stürzte sich auf ein dreijähriges Kind und brachte ihm furchtbare Wunden bei, so daß das Kind bald darauf starb. Der Vater des Kindes, Kaufmann Schürings, wurde, als er sein totes Kind erblickte, wahnsinnig und mußte in eine Anstalt gebracht werden. Nach einer wilden Jagd über Wiesen und Straßen wurde der Wolf schließlich in dem Stadtteil Pöchl von einem Bürger erschossen. Man vermutet, daß ein Knochentier vorliegt. Da noch zwei andere Wölfe sich in dem Käfig befanden, glaubt man, daß jemand den Wolf herausgelassen hat.

Ueber die Befreiungstrage der Armer verbreitet sich Generalleutnant v. Heudach in der „Kreuz-Ztg.“ Der General wünscht im Interesse der Sparjamkeit und damit in dem des Steuerzahlers dringend, daß die Befreiungstrage zu einem Abbruch gebracht wird und dann für einige Jahrzehnte ruht. Mit der Forderung der Sparjamkeit wäre die halbamtliche Werbung jedoch nicht im Einklang zu bringen, daß nur die Hosen der Truppen eine kriegsgemäße gleiche Farbe erhalten sollen, die sowohl im Frieden wie im Kriege zu tragen ist, nicht aber auch die Röcke. Sollen aber für den Kopf neben der freien-trauen Kriegsgarnitur der großartigen Friedenserauf bestichen werden, so wäre das eine halbe Maßregel, die die Wehrlosen für das halbe verbleibende Ausrüstungsbedürfnis nicht einschränkt. Da der große Friedensrod über kurz oder lang doch schwinden muß, wäre es unangenehm, vor vorübergehende Arbeit zu machen, um die Kosten zu verringern und der Befreiungstrage eine sichere Grundlage für ihre Arbeitseinteilung zu geben. Bei Karaden oder dergleichen zeitlichen Gelegenheiten könnte der Kopf, wenn man es für nötig hält, durch silberne oder goldene Aehelkürze oder dergleichen verdeckt werden. Auch die leeren hohen Stiefel und weißen Handschuhe könnten fortfallen, und aus Gesundheitsrücksichten muß der eng anliegende Stehtragen nebst der Halsbinde verschwinden und der offene Watrofenragen im ganzen Heere eingeführt werden.

Allgemeines Verbot der Jugabe? Wie die Köln. Ztg. mitteilt, sind in den maßgebenden Ministerien Ermägungen im Gange, das Gesetz gegen den unautoren Wettbewerb hinsichtlich des Jugabewerbens einer Revision zu unterziehen. Man ist der Ansicht, daß die Jugabe eine Preisverleihung darstellt. Da anzunehmen ist, heißt es in einem Gutachten, daß in der Regel die Jugabe nicht ein reines Geldstück darstellt, sondern ganz oder zum Teil in dem Beile der Hauptware mitbezahlt wird, kann die Jugabe „Werteklame“ die Probe daraufhin, ob sie gleich anderen Arten der Klame ein legitimes Mittel des geschäftlichen Verkehrs ist, in der Wehrzahl der Fälle nicht bestehen.

Entsprungenes Schwerverbrecher. Aus einem Gefangenenammetransport des Bohumer Gerichtsgefängnisses, der für das Justizhaus Werden an der Ruhr bestimmt war, entsprangen Montag nacht kurz vor Essen drei Schwerverbrecher, die leihlich zu langjährigen Justizhausstrafen verurteilt worden waren. Einem der Flüchtlinge, dem Gelegenheitsarbeiter Thiele, hatte die Bohumer Strafkammer erst am Samstag wegen schwerer Einbrüche 6 Jahre Justizhaus zubüßt.

Die dicke Dame in der engen Badewanne. Die Berliner Feuerswehr hat schon Spaßen, die sich in Dachrohren festgeklemmt hatten, befreit. Sie hat wackernde Mädchen aus dem Schornstein geholt, sie hat Bienenschwärme von Strahlenbadeunternehmern genommen und ausgeriffene Nimmeln eingefangen, aber daß sie eine dicke Dame aus der zu engen Badewanne befreit hat, das hat man bisher nicht gehört, das blieb dem Juli 1914 vorbehalten. Die Tag. Abfch. verbürgt sich dafür, daß die dicke Dame sich in der Badewanne derart festgeklemmt hatte, daß sie sich nicht rühren konnte. Und ein Stöhnen entrag sich der gepreßten Brust, bei dem der Wirtin, der freien Augenblicke draußen, endlich bange wurde. Sie sprengte die Tür zum Badezimmer und sah das Unglück. Kurz entschlossen alarmierte sie die Feuerwehr. Handstiele Männer drangen ins Badezimmer der Wirtin. — Hat kein feines Gebot! — und nach einiger Wezerte konnte die Dame mit einem tiefen Aufseufzen die wiedergelassene Freiheit begrüßen.

Mailand. Vor einigen Monaten belästigten sich die hiesigen Zeitungen mit der seltsamen Geschichte einer Liebe zwischen einem Herzogpächter und einem Handlungsreisenden. Gaetano Frem, der Held des traurigen Romans, hatte die Prinzessin, die übrigens auch am Schindmühl litt, in einem Kaufhaus Mailands kennen gelernt und merkwürdigerweise in dem Herzen der „Duchessa“ eine tiefe Leidenschaft erweckt. Es entspann sich ein reger Briefwechsel, der aber durch den Tod der Prinzessin ein Ende fand. Und dessen hatte der Herzog von der Sache erfahren und wollte die Briefe seiner verstorbenen Tochter zurückhaben. Frem erklarte im Palast, übergab dem Herzog 18 Briefe und verlangte eine Entschädigung. Als ihm aber diese verweigert wurde, verlor er an föhliche Mitglieder der lombardischen Aristokratie eine gedruckte Antündigung, daß demnach ein Buch mit dem Titelwechsel der Prinzessin Elisabeth Agnes Gonzaga erscheinen werde. „Diese Veröffentlichung“, so hieß es weiter, „wird das größte Auf-

Der Herr möchte sich unsere Kirche ansehen, verleihe der Pfarrer an Stelle Kolls. Ich will die Schlüssel holen, Hilde. Reichte Herr Niedberg inzulassen Bewilligung.

Er entfernte sich.

Ich hätte nicht geglaubt, Sie so bald wiederzusehen, Fräulein Hilde, sagte Koll. Um so dankbarer bin ich dem Zufall, der mich die Bekanntschaft Ihres Herrn Vaters machen ließ.

Wo trafen Sie ihn denn?

Vor dem Wirtshaus, wo ich mit einem alten Herrn zusammentraf — Herrn Doktor Wedekind.

Hilde lachte.

Ra, da haben Sie ja beinahe die ganze „Gefellschaft“ von Waldheim kennen gelernt. Ist Doktor Wedekind nicht ein angenehmer Herr?

Offen gestanden, Ihr Papa gefällt mir besser.

Ach, mein Vater bleibt außer Konkurrenz. Er ist der beste, der liebste Mensch auf der ganzen Welt. Sie müssen ihn erst einmal ordentlich kennen gelernt haben, dann werden auch Sie ihn lieben.

Ich glaube, ich habe ihn jetzt schon lieb...

Wie gefällt es Ihnen in Waldfrieden? Wie finden Sie meine Freundin? Nicht wahr, Sie ist eine liebe Frau?

Ja, sie ist eine Frau, der man von Herzen gut sein muß. Wir haben gestern abend lange zusammen geplaudert — aus von Ihnen haben wir gesprochen.

Und Doktor Winter? Ein merkwürdiger Mensch, nicht wahr?

Offen gesagt, ich weiß noch nicht recht, was ich von ihm halten soll. Ist er ein tüchtiger Arzt — oder ist er ein Charlatan?

Ich will Ihnen sagen, was er vor allen Dingen ist: ein sehr kluger Geschäftsman.

Das mögen Sie recht haben.

Und dazu ist er auch ein kluger Arzt, der einen wunderbaren Einblick auf die Menschen besitzt — besonders auf nervöse Damen. Alle Damen, die keine Anstalt besuchen, berechnen ihn.

Das habe ich allerdings auch schon bemerkt. Und ich muß gestehen, daß auch ich bereits seinen Einblick gefühlt habe.

Sehen Sie, Ja, es ist ein wunderbarer Mensch.

Sie scheinen auch eine große Verehrerin von ihm zu sein?

Ich.

Hilde lachte, wie es schien, sehr belustigt auf.

Rein, Herr Niedberg, sagte sie dann lebhaft. Das kann ich nun gerade nicht behaupten. Wenn man Herrn Doktor Winter erst länger kennt, dann verliert der Zauber seiner Persönlichkeit.

Wie bei jedem Menschen!

Das dürfen Sie nicht sagen, Herr Niedberg. Ein guter und edler Charakter läßt, je nahe man ihn kennen lernt, um so stärkeren Zauber auf uns aus. Aber da kommt mein Vater zurück.

(Fortsetzung folgt)

leben erzeugen, da es sich um eine ergreifende Liebesgeschichte handelt. Ein Mitglied der erlauchten Familie Gonzaga war die stolze Ueberlieferungen ihres Hauses über den Haufen und näherte eine tiefe Leidenschaft für einen Süssling aus dem Volke, die sie vorzeitig ins Grab brachte. Diese Ankündigung hatte ihm sein Rechtsanwalt Franzoni verweigert, und so stand dieser zusammen mit Frau jetzt wegen Verleumdung vor dem Straftribunal des hiesigen Gerichtes. Das Urteil lautete für Frau auf ein Jahr, für seinen Helfer auf sieben Monate Gefängnis.

Die erzieherischen Werte von Turnen u. Sport.

Walter Sack schreibt in der N. W. B. S. S. 1918: Viele Bewegungen wuchsen aus ihrem anfänglichen Zweck und Umfang zu solchen neuen Formen und Zielen, daß das Ende oft über den Anfang stauete.

Das Turnen, ursprünglich nur eine neue Form alter griechischer Gymnastik, erhielt von Jahr zu Jahr einen patriotischen Lebenszweck und wuchs in ungenießbare Breiten. Der olympische Sport, einstens Fremder Import und Privatvergnügen einer Gruppe von Leuten mit dem wenig volkstümlichen Namen „Leichtathleten“, betonte desgleichen seinen die Allgemeinheit ergreifenden patriotischen Zweck und spannte weiter und weiter seine Flügel. Und in der jugendlichen Bewegung des „Wandervogels“ gar hat der Horizont stets die Farbe der Morgenröte. Es lagen da unaufhörlich neue Zwecke und Ideen. Wandern ist nicht mehr Fortbewegung der Beine, verbunden mit inbrünstigem Naturgenuss. Wandern ist auch liebevolle Pflege alten deutschen Lebens in Spiel, Lied und Tanz. Wandern ist Ringen nach reiner und edler Lebensauffassung. Wandern ist Weltanschauung. Und wie hier, gemahnen wir auf dem ganzen Felde der Leibesübungen überall Wachstum in Ausdehnung und Zweck.

Doch über alle die Einzelzwecke hinaus ist allen gemeinsam der sittliche Ernst der Beschäftigung und die nahe Beziehung zum Leben. Aller Sport nämlich fordert, ernsthaft betriebene, die gleichen allgemein-menschlichen Eigenschaften wie jeder Lebensberuf und bildet sie auch. Er hat seine Lehr- und Meisterjahre. Und die vielfachen Widerstände, die jeder in seiner Berufslaufbahn erfährt, stehen dem Sportmann und Turner gleichfalls hindernd im Wege. An ihnen schult er als Mensch seine Kampfnatur und stürzt sich in Spiele unbewußt für den Ernst des Lebens. Dafür sind uns die einzelnen Arten der Leibesübungen Beispiele.

Beim Turnen handelt es sich um die Erzielung allgemeiner körperlicher Tüchtigkeit mittels vorgeschriebener, zweckvoller Uebungen an den mannigfaltigsten Geräten. Der Turner muß zunächst durch stetige Ausdauer in der Uebung körperliche Unvollkommenheiten beseitigen, seinen Organismus allseitig kräftigen, und andererseits durch Fleiß auch seine Aufgabe in der Form gut zu lösen versuchen, d. h. nach Abrundung jeder Leistung streben. Beharrlichen Fleiß in der Uebung, Sinn für Form, Ordnung und Regelmäßigkeit fordert das Turnen, Eigenschaften, die jeden auch im Leben zu einem zuverlässigen, tüchtigen, brauchbaren Menschen stempeln.

Der olympische Sport, die Athletik, ist, vielleicht noch in höherem Maße als das Turnen, Ueberwindung von Widerständen persönlicher und sachlicher Art. Das Streben nach Höchstleistungen bietet auf seinem Wege bedeutende Hemmungen. Der olympische Sport sucht die Grenzen, welche die Natur in der Außenwelt und in ihm selbst dem Menschen gesetzt hat, weiter zu rücken. Der Sportsmann eifert dauernd, sich selbst zu überbieten. Hier geben die physischen Mächte Ehrgeiz und Energie den Ausschlag, zwei Mächte von entscheidender Bedeutung für das Leben überhaupt. Sie sind gemaltiger Antrieb zu menschlichem Handeln und das Maß menschlichen Vermögens. Die Lust am olympischen Sport ist daher zum Teil die Lust befriedigten Ehrgeizes, die Lust am Erfolg starker Willensanstrengung, der Stolz auf ungewöhnliche Leistungen. Ehrgeiz, Willenskraft, Selbstüberwindung kennzeichnen den Charakter des olympischen Kämpfers. So gewonnene Menschen fordern das Leben, und solche erhebt es auch.

Bei einem ausgeprägten Kampfsport wie Fußball sind einerseits die rein technischen Schwierigkeiten groß und langwierig. Die sichere Beherrschung eines ungebändigten Objekts, das in seinem Widerstreit zwischen Schwerkraft, Stoßkraft und Elastizität die eigenartigsten und oft närrischsten Bewegungen vollführt, fordert Zähigkeit, ausdauernde Uebung und verleiht zum Lohn ein gewisses Kräftebewußtsein. Das Zusammenstoßen ferner ist nicht nur eine Probe auf die Intelligenz des einzelnen, die Fähigkeit, verschiedene Lagen blitzschnell zu erfassen und mit Energie auszunutzen, sondern birgt auch ein wichtiges soziales Moment. Das Zusammenwirken vieler zum Zwecke eines Ganzen unter Rückstellung persönlicher Neigungen und Launen wirkt erzieherisch in gesellschaftlichem Sinne.

Im Wassersport gefeilt sich zu der geforderten Ueberwindung des Technischen einer Willenskraft, die durch beharrliche Uebung zur Steigerung der Leistung durch Kampf gefeilt wird, nach das bei anderen Sportarten minder erhebliche Moment der Gefahr. Und das ist im erzieherischen Sinne unerschütterlich. An der Gefahr und in der Not erst zeigt sich der Mensch in seiner Reife und in der Reife des Individuums, enthält er sich als Charakter oder Schwächling. Keins von beiden ist er notwendig durch Geburt, also wird er jedes möglicherweise durch Erziehung im Leben. Und eine gute Erzieherin ist eben die Gefahr, wie sie dem Wassersportmann des öfteren droht. Der Kampf mit dem Windes und der Wellen Gewalt, feindlichen Mächten, die noch unberechenbarer sind als menschliche Entschlüsse und tödliche Objekte, erheischt herrhaften Mut und kühle Besonnenheit. Und so wahr sich Mut und starke Besinnung durch Gemühen und Uebung erziehen und mehren lassen, so wahr wird der Sportmann ein Charakter sein, ein besserer Charakter als der den leichtem Genüssen der Großstadt ergebene Verbejüngling.

Turnen und Sport sind also nicht nur eine besondere, edle Art, sich zu vergnügen, sondern sind Erziehungen, weil sie neben dem leiblichen Behagen, das auch sie schaffen, Seelenkräfte bilden und das soziale und ethische Individuum im Einzelmenschen zum Vortriebe der Gesamtheit erziehen.

Zeitungschau.

Ueber die Erziehung zur Politik äußert sich Abgeordneter D. Raumann in der neuen Nummer seiner „Mitte“ in einer Reihe von Aphorismen. Einige Proben davon seien hier mitgeteilt:

„Selbst wenn jemand alles wissen sollte, was in Geheimkanzleien, Parlamenten und Verwaltungen gesagt und getan wurde, so würde er damit zwar ein historisches Wunderkind, aber noch kein politischer Mensch sein, denn das viele Wissen allein erzeugt keinen Willen. Im Gegenteil kommt es vor, daß Alleswissende die armlichsten Befehle sind, sobald sie sich zu Rot oder Blau befehlen sollen. Dann stammeln sie lauter Wenn und Aber und sind vor Gehorsam hilflos wie Kinder. Der Kern der politischen Erziehung ist die Willensbildung.“

„Die Volksschule kann und soll Bürgerkunde lehren, aber nicht Parteipolitik. Bürgerkunde ist Mitteilung geordneter Kenntnisse über Staat, Heer, Verfassung, Wahlrecht, Steuern, Rechtspflege, Versicherungen, Gemeindevertretung und ähnliche Dinge. Schüler für irgend eine Partei einzulernen, ist ein Unrecht an ihnen und eine Herabwürdigung des allgemeinen Charakters der öffentlichen Schule. Auch Fortbildungsschulen dürfen nicht parteilich benutzt werden.“

Luftschiffahrt.

Vier Jahre „Delag“-Fahrten.

Karl Birner-Konstant schreibt in der N. W. B. S. S. 1918: Sehen wir fünf Jahre zurück. Am 5. August 1908 vernichtete Sturm und Feuer bei Gherlingen das dritte Zeppelinische Luftschiff. Und gleichzeitig Graf Zeppelin's letzte Hoffnung. Das Unglück löste aber die Volksspende aus. Und diese stellte den Grafen vom Bodenbe auf einen neuen Boden.

Heute, Gedenken wir uns, daß wir ohne dieses glückbringende Unglück vielleicht keine Zeppelinischen Luftschiffe hätten. Wahr-

scheinlich wäre ein weitshauendes Privatunternehmen irgendwo in der Welt in den Besitz der Hände des Starrluftschiffes gekommen. Denn: so patriotisch Graf Zeppelin ist — er ist schließlich auch nur Mensch. Daher wäre es sehr verständlich gewesen, wenn die Bewirtung seiner Sache im Inland unmöglich war, daß er diese dann mit fremdem Gelde von einem Privatunternehmen hätte durchführen lassen oder hätte durchführen lassen müssen. Zu seinem Augen und zum Nutzen der Gesellschaft. — Für die Kulturwelt wäre dies vielleicht noch besser gewesen. Besser, weil dann mit einem großen Kapital immerfort mehrere Luftschiffe gleichzeitig wären gebaut worden: für jeden Besteller. . . . Dieser Weg hätte dem Grafen wohl hundertmal mehr eingebracht als jetzt. Nach der Volksspende aber war es Graf Zeppelin erst recht Ehrenfache, seine Erfindung nur für Deutschland festzusetzen. Und das brachte ihm zunächst eine Enttäuschung: denn Deutschland gab keine Aufträge, trotzdem das 3-System schon festgelegt hatte. Da nützte der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen nur die Deutsche Luftschiffahrts-A. G. durch Aufträge und hat dafür gefordert, das groß angelegte Werk lebensfähig zu erhalten.

Inzwischen sind vier Jahre vergangen. In diesen hat die „Delag“ der neuen Industrie viel Begehrt bezahlen müssen. Bisher gab es nur Unterbilanzen. Und zwar etwa rund in der Höhe des Aktienkapitals (3 Millionen). Dieser Verlust wurde bisher hauptsächlich von den Aktionären der Gesellschaft getragen. Zu den Aktionären gehört auch die Zeppelin-Gesellschaft (mit einer halben Million). Die alljährlichen Zulagen der „Delag“-Aktionäre wird das Unternehmen kaum reiten können. Deshalb nicht, weil die „Delag“ nur innerhalb Deutschlands arbeiten soll. Das Ideal einer praktischen und tüchtig rentablen Verkehrs-Luftschiffahrt ist die Verbindung aller europäischen Hauptstädte ohne Rücksicht auf eine Landesgrenze. Und dieses Ideal kann leider noch nicht durchgeführt werden. Es wäre dem Unternehmen aber nötig, denn es ist noch keiner ganzen Anlage ein solches, das als Arbeitsfeld die Welt haben muß. Ebenso wie die großen Dampfergesellschaften, Kanonenfabriken, Schiffswerften, oder aber, Deutschland müßte dem Unternehmen die Anteilnahme entgegenbringen, die es verdient. Bisher waren nicht nur die hier begrenzten Kundfahrten der Luftschiffe schlecht besetzt, sondern auch die Fernfahrten zwischen großen Städten Deutschlands haben oft recht wenig Fahrgäste. Und die meisten Mitfahrer stellt das Ausland! Das ist das betrübendste. Frankreich, England, Amerika, Rußland stellt die meisten Fahrgäste. Der wohlhabende Deutsche aber sieht von weitem zu und meint vielleicht sogar, das sei nichts für ihn. . . . Oder hat er kein Geld? Die Statistiken ausländischer Seebäder lehren das Gegenteil. Und auch an sonstigen „Leischnoblen“ Orten (so heißt das Wort doch gut deutsch!) findet man Deutsche. . . . Was aber eine Luftreise Schönes bietet, ist sicher das Luftreisegeld wert: denn man lernt da oben in kurzer Zeit erkennen, wie schön unsere Erde ist. Und steigt mit neuer Lebensfreude und neuem Lebensmut wieder herunter.

Wenn man von den neuesten Kriegsluftschiffen, ihren Bombenräumen, ihren Maschinengewehren liest; und wenn man sich die Zerstörungen ausmalt, die diese Kriegswerkzeuge verursachen können, dann überläuft einem wohl eine Gänsehaut. Man denkt aber nicht daran, daß diese Erfindung nicht zuerst der Verwüstung und Vernichtung, sondern dem Verkehr dienen soll. Allerdings: Oft erkennt man den Kulturwert einer Erfindung erst an, wenn er bei der Intuitur ausgeht hat. (Schade, daß Verta von Suttner dieses Thema nicht mehr aufnehmen konnte.) Man bedenke auch, daß es den wenigen Männern der „Delag“ einmal leid werden kann, für diese Sache weiter Geld auszugeben. Dann wird es ausichtslos. Besserung kann eintreten, wenn es einmal zum guten Ton gehört, eine Luftreise gemacht zu haben. Dann kommen die Gebelie wohl in Scharen. — Und die Bürger können sich in Gesellschaften finden zum Auslösen von Fahrten. Nach und nach trifft es jeden.

Wünschen wir der Fahrtsluftschiffahrt eifrige Förderer und Gönner. Daß von Deutschland aus, ihrem Geburtsland, die Luftvergnügungsbereise über die ganze Welt sich ausdehnen mögen als Erfindung für die Kultur. Denn Graf Zeppelin hat wiederholt selbst betont, daß seine Erfindung dem Frieden und dem Fortschritt dienen solle — nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt. Die ganze Welt soll es fördern und veredeln als Kultur- und Friedenswerk. Wisse man es daher nicht nur dem Vernichtungskampfe dienen, sondern mache man es unseren Friedensideen dienlich. Sonst wäre es fast schade, daß die Erfindung gemacht wurde.

Buntes Allerlei.

Ein gutes Beispiel hat die sächsische Eisenbahnverwaltung gegeben, sie hat Handarbeiten in den Zugsweagen eingeführt und des Abendbesitzes ist das Wandern auch im Handarbeit der Zugsweagen verboten.

Hannu. Das schwere Automobilglat auf der Landstraße Frankfurt-Hannu hat ein Menschleben gefordert. Der an schwerem verlegte Chauffeur Dunst-Frankfurt ist seinen Verletzungen erlegen.

Monheim. Als Nestort für das nächste 28. Verbands-Schießen des Sächsisch-Mittelrheinischen Schützen-Verbandes im Jahre 1918 wurde Speyer gewählt.

Katzenbach. Der bei dem kirchlichen Kontrover zwischen einem Schuttmann und Studenten geübte Karl Burdichler war bei der Technischen Hochschule hier im laufenden Semester nicht als Studierender eingetragen, also berechtigt nicht Studieren.

Köln. Dienstag vormittag besuchten etwa 200 in- und ausländische Journalisten die Deutsche Werksausstellung in Köln. In Giechhüt ab die 21jährige Köchin Walpurga Schögel kirchlich mit den Armen und trank dann Bier. Sie wurde darauf von einem Ohnmachtsanfall betroffen und starb nach wenigen Stunden im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Oberfeld. Dienstag mittig wurde gegen Heß und Genossen, der in der Barmer Beschleifung des heiligen Banthausen von der Hand, Kersten und Söhne 1 1/2 Millionen Mark unterschlagen hatte, das Urteil gefällt. Heß wurde zu 4 Jahren Zuchthaus, Straube zu 2 1/2 Jahren, Deubel zu 3 Jahren und Heßdorbach zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Traumann wurde freigesprochen.

Jensurverbot von Wedelinds „Simon“. R. i. n. e. n., 8. Juli. Die von der Direktion des Münchener Schauspielhauses gegen das Jensurverbot von Wedelinds „Simon“ eingeleitete Beschwerde ist in der letzten Instanz abgemittelt worden. Gestern abend hielten die Anhänger Wedelinds eine stark besuchte Protestversammlung gegen die Jensurverträge ab.

Ein sonderbares Kopflösen. Als der spätere König Ludwig I. von Bayern im Jahre 1786 zu Straßburg, wo sein Vater, der Herzog Max Joseph von Zweibrücken, französischer General war, geboren wurde, dachten sich die alten Genadriere des Herzogs eine sonderbare Huldigung aus. Sie schnitten sich nämlich sämtlich die Schurrbüchse ab und ließen damit ein Kissen polstern, welches sie dem Neugeborenen verkehrten.

Klagenfurt. Der Infanterist Schuttmann ermordete seine Geliebte aus Eifersucht vor den Augen ihrer Mutter.

Bitterfeld. Auf der Strecke Hohenturm-Reußen sind nachts 6600 Meter Kupferdraht abgemittelt und gestohlen worden.

Berlin. Der Kriminalschuttmann Waldt wurde Montag nacht von einem Manne namens Krohne, den er verfolgte, in Stregitz durch drei Revolverkugeln schwer verwundet und starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet.

Magdeburg. Der Gärtnereibesitzer Waspul im benachbarten Burg erkrankte am Montag nach einem Streit seine Mutter und schoß sich dann mit einem Jagdgewehr in den Mund. Zwischen Waspul und seiner Mutter schwebten Prozesse wegen Geldangelegenheiten.

Schwetzer Angländer. Radauh, 8. Juli. Ein Bataillon des Landwehr-Infanterieregiments marschierte neben dem Bahngelände. An der Spitze des Bataillons ritt Oberleutnant Spechtmann. Durch das Aussteigen der Lokomotive eines vorbeifahrenden Zuges wurde das Pferd des Oberleutnants schoß und warf diesen ab. Oberleutnant Spechtmann wurden beide Füße vom Körper getrennt. Ins Spital gebracht, verstarb er alsbald.

Luzemburg. In der Nähe von Luxemburg wurden in einer Sandsteingrube römische Gräber mit wertvollem Inhalt entdeckt.

Nach der Meinung von Sachverständigen, dürfte sich dort eine ganze Totenstadt befinden. Einige Kilometer entfernt, in Miltz, wurde ebenfalls eine vollständige Totenstadt mit zahlreichen Gräbern freigelegt.

Innsbruck. Unbekannte Täter erbrachen die allen Touristen wohl bekannte alte Waldkapelle bei Hötting, haufen hier und in der angrenzenden Gasse wie Bandolen und raubten alle Wertgegenstände und Opfergaben.

Geschäftlicher Reklameteil



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radabul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, 4 Stück 50 Pig. Überall zu haben.

Anzeigen-Teil

Billig! Zuverlässig! Prompt!

Elboten = Institut „Schwarze Adler“

Wiesbaden, Al. Vangasse 7. Telefon 290. 111

Schnelle Beforgung von Wepad aller Art von und nach der Wahl die Stunde per Tag 60 Wfr. die Stunde per Woer 60 Wfr. Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 11 Uhr abends. Nach Elektrisch ohne Verleumdungen.

B. Langens

Physikalisch-Medizinische

Hellanstalt

Mainz, Schusterstrasse 45

vis-a-vis vom Warenhaus Tietz.

Spezialbehandl. langwieriger Leiden jeder Art

Spezialkur bei: Herz, Leber-, Nierenleiden, Wassersucht, Fettsucht.

Spezialkur bei: Hautleiden, trockene und nasende Flechten, Gesichtspickel, Nasenröte, Furunkulose, Heimgeschwäre.

Spezialkur bei: Geschlechtsleiden, irische u. chronische auch veraltete Harnröhrenleiden, Ausflüsse b. Frauen, Unterleibslleiden, Vorsteherdrüsenentzündung, Samenfluss, Nervenzerrüttung, Mannesschwäche, Folgen jugendlicher Verirrungen.

Spezialkur bei: Bruchleiden, Leisten-, Schenkel-, Nabel-, Bauchbrüche bei Erwachsenen und Kindern, ohne Operation, ohne Beruhigung, ohne Einspritzung.

Spezialkur bei: Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Verachleim., Asthma, Blutspeien, Nachtschweiß, Bronchial-, Hals-, Nasen-, Rachen- und Lungenkatarrh.

Spezialkur bei: Tuberkulose, Lungen-, Knochen-, Haut- und Gelenktuberkulose, Fisteln, Geschwüre, Drüsenleiden, Skrofulose.

Spezialkur bei: Rheumatismus, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Gesichtsschmerzen, sowie alle Arten Nervenschmerzen.

Spezialkur bei: Nervenleiden: nervöse Verdauungsstörungen, Herz-, Schlaf- und Gemütsstörungen, krampfartige Zustände (Veitstanz, Lähmungen, Stottern, Schreckkrampf).

Spezialkur bei: Magenleiden, Darmleiden, Gallensteinleiden usw.

An Diagnostischen Hilfsmitteln kommen z. Anwendung: Mikroskopische und chemische Urin-, Sputum- und Stuhl-Untersuchung.

Blutuntersuchung. Röntgenuntersuchung.

Kurleiter:
Dr. med. Wagner, B. Langen, Arzt, Heilkundiger.

Sprechstunden:
Täglich von 9-1 und 2-8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr.

Briefliche Anfragen werden sofort erledigt. Besuche nach auswärtig. 388a

Leitung Guido Felder. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorshid, für den Reklame- und Einzelteil Heinz. Buch, für den Druck und Verlag W. H. Holzappel, sämtl. in Biebrich. Rotationsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Felder in Biebrich.